

Tresen knallen. Das würde sofort jeden Verdacht, dass wir Römer sein könnten, beseitigen. Deutsche Urlauber galten als vorbildlich leise und rücksichtsvoll und bekamen die besten Zimmer.

Aber ich zögerte. Es stimmt: Ich war als Zuschauer nach Rom gekommen, hatte die Spanische Treppe in aller Ruhe fotografiert, während die Römerinnen auf dem Weg zur Arbeit in die Nobel-Boutiquen hinuntergehetzt waren. Ich hatte in den Seitenstraßen des Petersdoms Postkarten ausgewählt, während die Römer dort verzweifelt einen Parkplatz suchten. Rom war eine Kulisse gewesen; aber irgendwann hatte die Kulisse begonnen, uns in das große Theaterstück hineinzuziehen.

Zum Kolosseum gingen wir schon lange nicht mehr, um Selfies zu machen, sondern weil wir dort viele Jahre gewohnt hatten und es irgendwie zu uns gehörte. Unsere Ehe, die mittlerweile die Silberne

Hochzeit hinter sich hat, nahm dort ihren Anfang. Am Abend vor unserer Hochzeit haben wir die Party unseres Lebens im Kolosseum gefeiert. Damals trafen sich viele junge Menschen aus unserem Stadtviertel nachts im Amphitheater. Wir hatten Bier, Wein und Pizza dabei und feierten in der Dunkelheit am wahrscheinlich unglaublichsten Party-Ort der Welt.

Nach Trastevere fuhren wir längst nicht mehr, um uns zu amüsieren. Wir hatten einen Großteil unseres Lebens in einer Wohnung in diesem Ausgehviertel verbracht, und inmitten der Unmengen Bars gab es eine, in der wir erfahren hatten, dass wir einen Sohn bekommen würden.

Und auch das beschlagnahmte Tierheim an der Via Ostiense, der Ausfallstraße zum Meer, gehört zu uns, weil wir dort aus einem rostigen Käfig einen verwahrlosten Jagdhund geholt haben, der nie in der Lage sein würde, irgendwas zu jagen – aber eines

*besonders gut konnte: bei und mit uns sein.*

*Ich hatte vergessen, dass der Portier auf eine Antwort wartete. Noch einmal fragte er: »Roma?« Und fast gleichzeitig mit meinem Sohn nickte ich und sagte: »Roma.« In diesem Moment begriff ich, dass Rom längst unsere Stadt geworden war.*

*Aber ich hätte mir nie träumen lassen, dass Leonardo eines Tages vor einer Aufgabe stehen würde, an der schon ganze Zivilisationen gescheitert waren: diese Stadt innerhalb von wenigen Tagen in den Griff zu bekommen.*

# AUFTAKT

## I

»Du hast was?«

Ich hoffte eine Sekunde lang, einfach falsch verstanden zu haben. Mein fast erwachsener Sohn Leonardo sah mich mit einer Mischung aus Trotz und Schuldeingeständnis an, die den Auftakt bildet zu jedem heftigen Streit.

Und ich wiederholte, mühsam beherrscht:

»Du hast was?«

»Die Aufnahmeprüfung für die Fremdenführerschule nicht bestanden. Ich bin durchgefallen. Fernanda hat gesagt, sie nimmt mich nicht.«

»Und wieso nimmt sie dich nicht?«

»Sie hat was gegen mich.«

»Fernanda hat gegen niemanden etwas. Sie will, dass man nach ihren Regeln spielt, das ist alles. Sie hat dir ein paar Fragen gestellt, das macht sie immer so. Also, sie hat gefragt, und was ist dann passiert?«

Leo schwieg und starrte auf den Küchenfußboden, als hätte er dort etwas verloren.

Ich sah Fernanda vor mir, mit ihrem entschlossenen Gesicht und den blond gefärbten Haaren, die, stets perfekt geschnitten und frisiert, wie ein Helm wirkten. Sie hatte den Satz immer wieder gesagt: Die staatliche Prüfung für die Fremdenführerlizenz in Rom ist ein Gang durch die Hölle. Die Kandidaten müssen über tausend komplizierte Fragen zu